

ARND KÜPPERS / PETER SCHALLENBERG

Flucht und Migration als Herausforderung christlicher Nächstenliebe

Die Aufnahme von Flüchtlingen ist ein Gebot christlicher Nächstenliebe. Nächstenliebe kann und muss auch ein Leitmotiv deutscher und europäischer Flüchtlingspolitik sein. Es spielen aber auch andere sozialetische Motive eine Rolle, wie das Gemeinwohl und der liberale gesellschaftliche Grundkonsens. Um diese zu erhalten, ist beispielsweise eine klare Trennung zwischen dem humanitär begründeten Asylrecht und den rechtlichen Voraussetzungen für eine dauerhafte Einwanderung erforderlich. – *Dr. theol. Arnd Küppers*, geb. 1973, Stellvertretender Direktor der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach. Veröffentlichungen u. a.: *Interdisziplinarität der Christlichen Sozialethik*, Paderborn 2013 (gem. hg. mit Peter Schallenberg); *Heinrich Hahn. Die christliche Liebe in der katholischen Kirche*, Paderborn 2014 (gem. hg. mit Johannes Bündgens). / *Dr. theol. Peter Schallenberg*, geb. 1963, Professor für Moraltheologie an der Theologischen Fakultät Paderborn und Direktor der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach. Veröffentlichungen u. a.: *Iustitia et caritas. Soziallehre und Diakonie als kirchlicher Dienst an der Welt*, Paderborn 2015 (gem. hg. mit Giampietro Dal Toso); *Herr, lass mich nicht scheitern. Grenzerfahrungen und die Frage nach Gott*, Kevelaer 2014.

In der politischen Diskussion über den richtigen Umgang mit der aktuellen Flüchtlingsbewegung haben manche europäische Politiker wie der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán oder der Vorsitzende der polnischen Regierungspartei PiS, Jaroslaw Kaczynski, vor einem Verlust der christlichen Identität Europas durch die mehrheitlich muslimischen Flüchtlinge gewarnt. Auch in Deutschland spielt dieses Narrativ in der flüchtlingspolitischen Debatte explizit und mehr noch implizit eine nicht unerhebliche Rolle. Das Akronym der rechtsradikalen und fremdenfeindlichen PEGIDA-Bewegung beispielsweise steht für „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Reinhard Kardinal Marx, hat dazu klargestellt, dass genau das Gegenteil der Fall ist: Die christliche Identität Europas wäre dann gefährdet, wenn wir den Flüchtlingen nicht helfen würden. „Wenn wir Menschen in Not an unseren Grenzen sterben lassen, dann pfeife ich auf die christliche Identität“, so Marx wörtlich.¹ Er erinnert damit daran, dass Jesus selbst das Gebot der Nächstenliebe neben jenes der Gottesliebe gestellt hat: „Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden“ (Mk 12,31).

¹ <http://www.katholisch.de/video/16086-jeder-mensch-ist-ebenbild-gottes> (abgerufen: 11.11.2015).

Genau hier sieht der französische Religionsphilosoph Rémi Brague den, wie er es nennt, „abrahamische[n] Überschuss“², also die Überbietung des Gesetzes durch persönliche und personale Offenbarung Gottes, die bei Abraham beginnt und mit Jesus Christus den Gipfel erreicht: „Im Christentum wird die durch die Verkündigung des Gesetzes gewonnene Nähe Gottes überhöht durch eine noch unmittelbarere Intervention, nämlich durch die Menschwerdung Christi.“³ Es ist entscheidend und bezeichnend zu sehen, dass hier eine aufsteigende Linie von jüdischer Offenbarung in Abraham (und eben nicht nur im Gesetz) hin zur christlichen Offenbarung in gottmenschlicher Person gezeichnet wird. Dieser abrahamische Überschuss der personalen Offenbarung des Guten und Gerechten darf keinesfalls in den Überlegungen christlicher Ethik verloren gehen.

Das zentrale Identitätsmerkmal des Christentums ist vor diesem Hintergrund also nichts Institutionelles, kein Korpus an bestimmten Gesetzesvorschriften etwa, sondern jene Liebe, die Christus selbst nicht nur gepredigt und vorgelebt hat, sondern die er als Sohn Gottes selbst verkörpert hat. Brague stellt deshalb fest: „Das, was man ‚christliche Zivilisation‘ nennt, ist nichts anderes als die Gesamtheit der ‚Nebenwirkungen‘, die der Glaube an Christus auf die Zivilisationen hatte, die seinen Weg gekreuzt haben.“⁴

Flucht, Asyl und Kirche

Christliches Engagement für Flüchtlinge gibt es in Deutschland bereits seit vielen Jahrzehnten. Als seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts und insbesondere nach dem Fall des Eisernen Vorhangs die Asylbewerberzahlen deutlich anstiegen, kam es zu den ersten kontroversen asylpolitischen Debatten, die dazu führten, dass das nach dem Zweiten Weltkrieg eingeführte großzügige Asylrecht in Deutschland sukzessive verschärft wurde.⁵ Im Zuge dieser Entwicklung kam es zu den ersten Fällen von „Kirchenasyl“⁶, also dazu, dass einzelne Gemeinden von der Abschiebung bedrohte Asylbewerber in Kirchen oder kirchlichen Räumen aufgenommen hatten. Das geschah, um in konkreten Einzelfällen zu helfen. Es sollte Öffentlichkeit hergestellt werden, und auf diese Weise wollte man die Behörden dazu

² Rémi Brague, *Die Weisheit der Welt. Kosmos und Welterfahrung im westlichen Denken*, München 2006, 197–232 (Kap. 11).

³ Brague, *Die Weisheit der Welt* (s. Anm. 2), 199.

⁴ Christen und „Christianisten“. Interview mit Rémi Brague, in: *30 Tage in Kirche und Welt* 22 (10/2004), online unter: http://www.30giorni.it/articoli_id_5435_15.htm (abgerufen: 21.07.2016).

⁵ Siehe dazu und zum Folgenden Arnd Küppers, *Migration, Integration und Multikulturalität als Herausforderung für Theologie und Kirche*, in: Klaus Stüwe / Eveline Hermannseder (Hg.), *Migration und Integration als transnationale Herausforderung. Perspektiven aus Deutschland und Korea*, Wiesbaden 2015, 189–200, hier 190–193.

⁶ Siehe dazu Jochen Grefen, *Kirchenasyl im Rechtsstaat. Christliche Beistandspflicht und staatliche Flüchtlingspolitik. Kirchenrechtliche und verfassungsrechtliche Untersuchungen zum sogenannten Kirchenasyl in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin 2001.